

Wie können wir eine Demokratie lernen und leben, die es noch nicht gibt? Impulse für eine radikaldemokratische Bildung zum Abbau von Antifeminismus, (Hetero-) Sexismus und LGBTQIA+-Feindlichkeit an Hochschulen

DEMOKRAT RAMADANI-REKA

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen der vergangenen Jahre – Kriege, Klimawandel, Flucht, Erstarken von Rechtsextremismus, Verschwörungsmythen, Fake News – kann es befremdlich wirken, *Radikalität* zu befürworten. Oliver Flügel-Martinsen (2020) betont jedoch, dass genau jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um Demokratie zu radikalisieren, indem Perspektiven der Wiedereröffnung demokratischer Praxis gesucht und rechtsautoritäre Instrumentalisierungen von Demokratie entlarvt werden (ebd., 11ff.).

Antifeminismus ist die antidemokratische Reaktion auf feministisch inspirierte Emanzipationsbewegungen und bedroht Teilhabe, indem er einzelne Menschen, aber auch zivilgesellschaftliche Diskurse und Handlungsräume einschränkt (Hartmann/Rahner 2023, 22ff.). Intersektionale (queer-)feministische Konzepte, Aktivist*innen und Initiativen werden immer häufiger attackiert, während ein vermeintlicher „Feminismus von rechts“ auf dem Vormarsch ist, der rechte Identifikationsangebote für Mädchen und Frauen verstärkt (ebd., 61ff.). Parallel dazu hat sich die Zahl erfasster Hasskriminalität gegen queere Menschen seit 2018 verdreifacht (Ponti 2023, 114). Solche Phänomene und Entwicklungen sind für Demokratien nicht neu. So formierte sich im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert in den USA, England und im deutschsprachigen Raum Widerstand gegen die damalige Frauenbewegung (Nolte 2012, 209).

Die Kontinuität von Antifeminismus und Anti-Demokratisierung aufzuzeigen, ist eine wichtige Aufgabe der Politischen Bildung auch an Hochschulen. § 7 HRG NRW schreibt die Befähigung von Studierenden zu „verantwortlichem Handeln in einem freiheitlichen, demokratischen und sozialen Rechtsstaat“ vor. Demokratie darf dabei aber nicht nur als institutionelles Setting vermittelt und somit als Status Quo reproduziert werden. Vielmehr gilt es, eine Demokratie zu lernen, „die es noch nicht gibt“ (Sternfeld 2020, 207). Wenn wir die radikaldemokratiethoretische Gegenüberstellung von „die Demokratie“ (abschließende Ordnung) und „das Demokratische“ (öffnender Prozess) zugrunde legen, können wir Kompetenzen fördern, die auf eine befragende experimentelle Praxis ausgerichtet sind und zur Demokratisierung in allen Bereichen beitragen (Ramadani 2022, 2023a, 2023b). Vorliegend werden Eckpunkte einer radikalen Demokratiebildung skizziert, die Studierenden ermöglicht, sich mit struktureller Diskriminierung von Geschlechtern auseinanderzusetzen und ausgewählte Lebensbereiche demokratischer zu machen.

Überwindung struktureller Diskriminierung

Rahel Süß (2020) beschreibt Demokratie als radikalen Experimentalismus. Demokratisch-experimentelle Praxis ist die Ermöglichung von (Selbst-)Bildungen und Materialisierung von Fragen (Friedrichs 2022, 75). *Sind wir jetzt demokratischer als vorher?* ist die Schlüsselfrage, denn seit der Erfindung der Demokratie und trotz ihrer Weiterentwicklung haben wir nicht aufgehört, undemokratisch zu sein. So verdanken wir feministischen Bewegungen die Erkenntnis, dass zwar die Idee der Autonomie des Menschen die gesellschaftlichen Ordnungen radikal verändert hat, Frauen davon aber lange gar nicht profitieren konnten (Ritzi 2012, 64). Radikale Demokratietheorien helfen uns zu verstehen, dass dies auch für andere Gruppen gilt, und dass systematische Diskriminierung ein Strukturproblem jeder Demokratie ist. Strukturelle Diskriminierung besteht in der Verweigerung von Anerkennungs-, Verteilungs-, Befähigungs- sowie Verwirklichungsgerechtigkeit und drückt sich aus u.a. durch systematische Ausbeutung, Stereotypisierung, Ausgrenzung und Gewalt auf individueller, kultureller und institutioneller Ebene (Czollek et al. 2020, 3f.).

Mit struktureller Diskriminierung sind Formen von Extremismus eng verbunden, weil sie die Exzesse der zugrundeliegenden Diskriminierungsmatrix sind. So ist der Rechtsextremismus eine der größten Bedrohungen für Demokratie und hängt mit Maskulinismus, Antifeminismus und Queerfeindlichkeit zusammen. Angelehnt an das „European Center for Constitutional and Human Rights“ (ECCHR) ist Antifeminismus der Nährboden für alle Gewaltformen, die Menschen aufgrund von Geschlechtervorstellungen und Sexualität erleiden (Hartmann/Rahner 2023, 25). Er geht einher mit der Verteidigung vermeintlich natürlicher Zweigeschlechtlichkeit, stereotyper Geschlechterrollen von Mann und Frau sowie einer traditionellen Familienführung und führt zur systematischen Diffamierung und Pathologisierung von queeren Menschen (ebd., 24). Dies ist u. a. bei der Kampagne „Vorsicht! Genderwahn im Schulunterricht“ der „Alternative für Deutschland“ (AfD) zum Vorschein gekommen, die vor sächsischen Schulen stattfand (Amadeo-Antonio-Stiftung 2023, 60).

Demokratielernen ist radikal, wenn sie das Undemokratische entwurzelt, das sich in Subjekte eingeschrieben hat

Menschen können feststellen, dass sich undemokratische gesellschaftliche Verhältnisse in einem selbst sowie in Mitmenschen als bestimmte Vorstellungen über sich selbst und die Welt verwurzeln. Das ist ein Teil von Subjektivierung in Anlehnung an Louis Althusser, Michel Foucault und Judith Butler (Färber 2019, 77). Sie geschieht mit Mitteln der (Selbst-)Normierung und (Selbst-)Disziplinierung, aber genau darin liegt auch der Schlüssel für die Möglichkeit zum Widerstand und zu einem Prozess der (Selbst-)Ermächtigung. Geschlechtervorstellungen und Geschlechterverhältnisse sind eine Ausprägung davon. Sie sind sozial konstruiert, durch Bildung vermittelt und gesellschaftlich vermachtet. Über den größten Teil der bekannten Menschheitsgeschichte

haben Männer das soziale Zusammenleben beherrscht (Müller 1995, 39). Franziska Martinsen (2019) zufolge waren hierbei u.a. folgende sexistische Vorstellungen am Werk: Erstens galt Geschlecht als natürliche Kategorie, so dass die sozialen Rollen als „naturegegeben“ galten, und zweitens war die Trennung zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum eine geschlechterkonnotierte Grenzziehung, so dass politische Mitbestimmung nur Männern zustand (ebd., 127ff.). Hiergegen formierte sich Mitte des 19. Jhd. eine Frauenbewegung, zu deren Forderungen das Wahlrecht, die politische Organisation, die Mitgliedschaft in Vereinen und Parteien gehörte (Nolte 2012, 208). Olympe de Gouges war eine Pionierin; sie schrieb 1791 eine „Déclaration des droits de la femme et de la citoyenne“ (Erklärung über die Rechte der Frau und Bürgerin) und setzte sich zudem für die Abschaffung von Sklaverei und Todesstrafe ein (ebd.). Demokratie als befragende Praxis zu lernen und zu machen, bedeutet vorherrschende Selbst- und Weltwahrnehmungen sowie Beurteilungs- und Handlungsspielräume zu erweitern. In radikaldemokratischer Weiterentwicklung der vier Stufen sowie vier Perspektiven der Partizipation von Silvia Simbeck, Susanne Ulrich und

Abb. 1: Vier Horizonte der Demokratie als Wahrnehmungs-, Reflexions- und Gestaltungsradien

Vier Horizonte	(Selbst-)Befragungen	... und andere Handlungsmöglichkeiten
„Das Selbst“	Welche - Gedanken, Gefühle, Verhaltensweisen, Bedürfnisse, Interessen, Wünsche, Werte, Erwartungen, Erfahrungen, Lebenswege, ... - Selbst- und Fremdzuschreibungen, Menschen-, Rollen-, Natur- und Weltbilder, sozialen, kulturellen, ökonomischen, institutionellen, ökologischen und sonstigen Rahmenbedingungen, Kontexte, Regeln, Normen, Werte, Urteilskriterien, Logiken, Dynamiken, Narrative, ... - Gemeinsamkeiten, Ungleichheiten, Privilegien, strukturellen Diskriminierungen, Machtunterschiede, ... - Lebensrealitäten, Problembeschreibungen, Lösungsansätze, ... kommen vor? sind handlungsleitend? werden wofür relevant gemacht? wären noch möglich?	kritische Achtsamkeit praktizieren,
„Das Andere“		mehr Auswahlmöglichkeiten einräumen,
„Das Ganze“		vorherrschende Begriffe, Definitionen, Konzepte, Verständnisse und andere Rahmungen erweitern,
„Das Kontingente“		Begegnungsweisen initiieren und verändern, zusätzliche und kreative Handlungsweisen innerhalb eines vorgegebenen Rahmens ausloten, Rahmenbedingungen beeinflussen und mitgestalten, um u. a. Ausschluss abzubauen, neue Rahmenbedingungen initiieren, neuen Rahmen schaffen

Quelle: Eigene Darstellung

Florian Wenzel (2012, 401ff.) lassen sich vier Horizonte der Demokratie als Wahrnehmungs-, Reflexions- und Gestaltungsradien trainieren:

Alle guten Versuche sind dreifachdemokratisch – Anknüpfungspunkte für hochschulische Seminare über den Zusammenhang von Demokratie und Geschlecht

Dreifachdemokratisch ist ein Seminar, wenn darin Demokratie (1) Thema und Inhalt ist, (2) Umgangsform und Strukturprinzip sowie (3) Effekt auf die Umwelt außerhalb der Projektgruppe ist. Ein Beispiel ist das Seminar-Konzept, das an der Universität Bielefeld erarbeitet wurde (Ramadani/Klement 2023). Es besteht aus drei Phasen („Werkstätten“) und lässt sich auf den Zusammenhang von Demokratie und Geschlecht bspw. wie folgt fokussieren:

Die *Einführungswerkstatt* ist

- eine Auseinandersetzung mit den Grundgedanken radikaler Demokratietheorien wie z. B. „die Demokratie und das Demokratische“ sowie „Subjekt und Subjektivierung“ (ebd.) und dient als Grundlage, um sowohl vergangene als auch aktuelle feministische Bewegungen zu behandeln und die biografische Einschreibung von Geschlechterverhältnissen zu rekonstruieren,
- eine Beschäftigung mit struktureller Diskriminierung von Geschlechtern, indem mit Hilfe des Konzeptes „Social Justice & Diversity“ (Czollek et al., 2019) z. B. (Hetero-)Sexismus und LGBTQIA+ Feindlichkeit, Phänomene wie Antifeminismus und Maskulinität sowie intersektionale Verbindungen zu anderen Formen von Diskriminierung auf individueller, institutioneller und kultureller Ebene analysiert werden,
- die Durchführung und Reflexion von praktischen Übungen aus dem Konzept „Betzavta – die Methode des Adaminstituts Jerusalem“ (Maroshek-Klarmann/Rabi 2015), die einen erfahrungsbasierten Zugang schaffen, um undemokratische Dynamiken, diskriminierende Mechanismen und demokratisierende Potenziale im Umgang mit sich selbst und im Zusammenwirken mit anderen zu ergründen.

In der *Projektwerkstatt* ist das Ziel, dass die Teilnehmenden einen Lebensbereich aussuchen, um darin eine bestimmte Zeit lang demokratisierende Impulse zum Abbau von geschlechterbezogener Diskriminierung und zur Stärkung geschlechterbezogener Teilhabe auszuprobieren. Die Teilnehmenden können durch einen „Projektfragebogen“, Sprechstunden sowie Peer-Feedback-Foren unterstützt werden. Die *Reflexionswerkstatt* dient schließlich dazu, den Verlauf der Praxisprojekte und des Seminars zu evaluieren sowie die Verwobenheit von Theorie und Praxis zu reflektieren.

Die eingangs beschriebenen (nicht zuletzt gegen die Errungenschaften feministischer Bewegungen gerichteten) Entwicklungen zeigen deutlich, dass ein tiefes Verständnis von Demokratie für eine geschlechtergerechte Gesellschaft überlebenswichtig ist. Allerdings: „Democracy is like jazz. It can be learned, but it can't be taught“ (Ramadani 2023b). Alle drei Werkstattphasen zeigen aus einer Geschlechterperspektive Wege auf, wie Studierende Demokratie in Theorie und Praxis lernen und machen können – auch mit Blick darauf, was noch nicht ist, ganz im Sinne von Derrida: „Demokratie ist stets im Rückstand zu sich selbst, und zugleich sich selbst voraus“ (zit. nach Ramadani/Klement 2023, 39).

Literatur

Amadeo-Antonio-Stiftung, 2023: Zivilgesellschaftliches Lagebild Antifeminismus. Dokumentation und Analysen der Meldestelle Antifeminismus. Berlin.

Czollek, Leah C./**Perko**, Gudrun/**Kaszner**, Corinne/**Czollek**, Max, 2019: Praxishandbuch Social Justice und Diversity. Theorien, Training, Methoden, Übungen. Weinheim.

Färber, Corina, 2019: Subjektivierung in der Pädagogik. Das Subjekt zwischen Ent- und Ermächtigung. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim, 75-94.

Friederichs, Werner, 2022: Demokratie als Experiment? In: Beutel, Wolfgang/Gloe, Markus/Himmelmann, Gerhard/Lange, Dirk/Reinhardt, Volker/Seifert, Anne (Hg.): Handbuch Demokratiepädagogik. Frankfurt/M., 72-77.

Hartmann, Ans/**Rahner**, Judith, 2023: Problembeschreibung: Antifeminismus, geschlechtsspezifische Gewalt und Hasskriminalität. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Band 13. Berlin, 20-33.

Maroshek-Klarman, Uki/**Saber**, Rabi, 2015: Mehr als eine Demokratie. Sieben verschiedene Demokratieformen verstehen und erleben. 73 Übungen nach der „Betzavta“-Methode. In der Adaption von Susanne Ulrich, Silvia Simbeck und Florian Wenzel. Gütersloh.

Martinsen, Franziska, 2019: Grenzen der Menschenrechte. Staatsbürgerschaft, Zugehörigkeit, Partizipation. Bielefeld.

Müller, Friedrich, 1995: Fragment (über) verfassungsgebende Gewalt des Volkes. Berlin.

Nolte, Paul, 2012: Was ist Demokratie? Geschichte und Gegenwart. Bonn.

Ponti, Sarah, 2023: Queerfeindliche Hasskriminalität in Deutschland. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft (Hg.): Wissen schafft Demokratie. Band 13. Berlin, 112-125.

Ramadani, Demokrat, 2022: Demokratien sind ungerecht! Wie können wir sie demokratisieren? Impulse radikaler Demokratietheorien für die Demokratiepädagogik. In: Berkessel, Hans/Busch, Matthias/Faulstich-Wieland, Hannelore (Hg.): Gerechtigkeit. 8. Jahrbuch Demokratiepädagogik. Frankfurt/M., 71-86.

Ramadani, Demokrat, 2023a: Demokratie in Theorie und Praxis radikalieren? In: Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik e.V. (Hg.): Demokratiepädagogische Forschung in Theorie und Praxis – Diskussionen zu Inklusion, Partizipation und pädagogischen Beziehungen. Berlin, 75-86.

Ramadani, Demokrat, 2023b: „Democracy is like jazz. It can be learned, but it can't be taught“. Das Zusammenkommen von radikalen Demokratietheorien und Demokratiepädagogik – oder: Zwei Grundmodi einer radikaldemokratischen Pädagogik. In: Ramadani, Demokrat/Klement, Kristoffer/Flügel-Martinsen, Oliver (Hg.): Demokratie zwischen wissenschaftlicher Theorie und experimenteller Praxis. Baden-Baden, 193-230.

Ramadani, Demokrat/Klement, Kristoffer, 2023: Ein dreifach-demokratisches Seminar. Darstellung und Projektverlauf des Seminarkonzeptes. In: Ramadani, Demokrat/Klement, Kristoffer/**Flügel-Martinsen**, Oliver (Hg.): Demokratie zwischen wissenschaftlicher Theorie und experimenteller Praxis. Baden-Baden, 15-40.

Ritzi, Claudia, 2012: Politische Gerechtigkeit durch (Un-)Gleichheit? Zur feministischen Demokratietheorie. In: Lembcke, Oliver W./Ritzi, Claudia/Schaal, Gary S. (Hg.): Zeitgenössische Demokratietheorie. Band 1: Normative Demokratietheorien. Wiesbaden, 63-96.

Simbeck, Silvia/**Ulrich**, Susanne/**Wenzel**, Florian, 2012: Politische Bildung: Demokratiekompetenz als pädagogische Herausforderung. In: Glaab, Manuela/Korte, Karl- Rudolf (Hg.): Angewandte Politikforschung. Weidenfeld. Wiesbaden, 395-419.

Sternfeld, Nora, 2020: Eine Demokratie lernen, die es noch nicht gibt. In: Rajal, Elke/trafo.K./Marchart, Oliver/Landhammer, Nora/Maier, Carina (Hg.): Making Democracy – Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag. Bielefeld, 205-214.

Süß, Rahel, 2020: Demokratie ist radikaler Experimentalismus. In: Rajal, Elke/trafo.K./Marchart, Oliver/Landhammer, Nora/Maier, Carina (Hg.): Making Democracy – Aushandlungen von Freiheit, Gleichheit und Solidarität im Alltag. Bielefeld, 193-204.